

Klara Korge  
Dr. med.

## **10-Jahres Katamnese Heidelberger Kinderwunsch-Sprechstunde**

Promotionsfach: Medizinische Psychologie

Doktorvater: Priv.-Doz. Dr. sc.hum. Dipl.-Psych. Tewes Wischmann

Über den langfristigen Verlauf bezüglich psychologischer Faktoren bei ungewollt kinderlos gebliebenen Paaren und bei Paaren mit Kindern nach reproduktionsmedizinischer Behandlung gibt es aufgrund der kleinen Stichprobengrößen bisheriger Studien wenig generalisierbare Erkenntnisse.

Zwischen 1994 und 1997 wurden im Forschungsprojekt „Heidelberger Kinderwunsch-Sprechstunde“ 562 Frauen und 539 Männer mit Fertilitätsstörungen an der Universitäts-Frauenklinik Heidelberg mit Hilfe psychologischer Fragebögen zu psychosozialen Aspekten der Infertilität untersucht. Den Paaren, die an diesem Erstprojekt teilgenommen hatten, wurde im März 2008 postalisch der angehängte Fragebogen zugesandt. Dieser umfasste Fragen zum aktuellen Kinderwunsch, zur Lebenszufriedenheit, dem Selbstbewusstsein, der Partnerschaft, der Sexualität, dem Beruf sowie der Einschätzung der Infertilitätsbehandlung im Rückblick. Paare, die kinderlos geblieben waren, wurden gefragt, was ihnen bei der Bewältigung der Infertilitätskrise geholfen hat und was an die Stelle des unerfüllten Kinderwunsches getreten ist. Paaren, die zwischenzeitlich Eltern geworden sind, wurden Fragen zu medizinischen Komplikationen und kindlichen Fehlbildungen sowie dadurch möglicherweise entstandenen psychosozialen Belastungen gestellt.

Responder hatten einen höchst signifikant höheren Bildungsstand als Non-Responder. Bei den Frauen, die geantwortet haben, fiel ein sehr signifikant geringerer Wert beim Kinderwunschfaktor „Selbstaufwertung“ im Erstprojekt auf. Außerdem gaben Frauen aus der Respondergruppe signifikant häufiger an, von der angebotenen psychologischen Beratung profitiert zu haben. Die Frauen, die nicht geantwortet haben, hatten eine signifikant geringere Berufsambivalenz. Alle anderen Variablen erreichten keine signifikanten Unterschiede. Die endgültige Stichprobe umfasst 208 Frauen und 148 Männer bei einer Rücklaufquote von 40% für Frauen und 31% für Männer. 17% der Frauen waren inzwischen von ihrem damaligen Partner getrennt. 69% der Frauen gaben an, inzwischen ein Kind bekommen zu haben. 60% bekamen mindestens ein leibliches Kind, 10% adoptierten oder übernahmen eine Pflegschaft für ein oder mehrere Kinder und 30% blieben kinderlos. Über die Hälfte der insgesamt 198 Geburten (52%) erfolgte spontan und ein knappes Drittel (29%) nach Maßnahmen der assistierten Reproduktion. Anstelle einer erwarteten Rate von ungefähr 36% Mehrlingsschwangerschaften nach IVF oder ICSI wurden in dieser Studie 53% Mehrlingsschwangerschaften nach IVF oder ICSI gefunden. Physische oder psychosoziale Probleme wurden bei 3% der Einlinge, 7% der Zwillinge und 17% der Drillinge nach IVF oder ICSI berichtet.

Beim Vergleich von ungewollt Kinderlosen und Eltern bezüglich psychosozialer Variablen zeigte sich, dass sich das Selbstwertgefühl von Eltern stärker verbessert hatte und diese, wie erwartet, die reproduktionsmedizinische Behandlung eher wieder durchführen lassen würden. Die Kinderlosen konnten der Infertilität eher etwas Positives abgewinnen als die Eltern. Paare, die nicht mehr unter der Kinderlosigkeit litten, berichteten häufiger von neuen Lebenszielen als Paare, die noch immer durch die Kinderlosigkeit belastet waren. Die berufliche Situation der weiterhin kinderlosen Frauen hat sich im Vergleich zu den Müttern verbessert. Dieser Unterschied konnte bei den Männern nicht festgestellt werden. Bezüglich der Zufriedenheit mit dem Leben generell, Freundschaften, Partnerschaft und Sexualität

konnten keine Unterschiede zwischen kinderlosen Frauen oder Männern und Eltern gefunden werden.

Die hier vorliegende Arbeit zeigt, dass sowohl die ungewollt kinderlos gebliebenen Paare als auch die Paare, die Eltern geworden sind, psychisch gut zurecht kommen. Eine Abnahme der sexuellen Zufriedenheit, wie sie häufig in der Literatur beschrieben wird, konnte in dieser Studie nicht bestätigt werden. Es gibt Hinweise auf schwierigere Verläufe bei den Non-Respondern unserer Studie, sowohl denjenigen, die Eltern geworden sind als auch bei den kinderlosen Paaren.